

Der Posaunensatz des Gürzenichorchesters, Köln

Die Geschichte dieser Instrumentengruppe beleuchtet Karlheinz Weber, selbst Soloposaunist dieses Orchesters, von seinen Anfängen in verschiedenen Kapellen der Stadt bis zu seiner Besetzung.

Das Gürzenichorchester der Stadt Köln feierte 1988 ein 100jähriges Jubiläum, nämlich das seiner Verstadtlischung. Die Geschichte des Orchesters geht aber vor der Übernahme in den Etat der Stadt am 1. Mai 1888 weit zurück bis in das 17. Jahrhundert. Feste Anstellungen der Kölner Zunftmusiker in der Domkapelle und vier bis fünf weiteren Kirchen sowie die beim Rat fest angestellten Musiker der Regimentskapelle, der Ratstompeter und der Turmbläser haben schon früh das "hiesige" Orchester zusammenwachsen lassen, das bei repräsentativen Veranstaltungen des Rates, der Kirche aber auch der Bürger im Konzert und im Theater mitwirkte.

Obwohl wir über die Kölner Musiker seit 1700 sehr gut informiert sind, fehlt aber jeder Anhaltspunkt, daß es im 18. Jahrhundert irgendeine Mitwirkung von Posaunen gegeben hat, während das Serpent in der Dommusik ständig besetzt war. Nur anlässlich der Auf-führung der Totenmesse v. Gossec bei den Exequien für den verstorbenen Kaiser Leopold II. in der Ratskapelle 1792 scheinen Posaunisten beteiligt gewesen zu sein, da eine Rechnung über die Abschrift der Posaunenstimmen durch den Hautboisten Christian Alb. Wolter überliefert ist.

Die Serpentisten sind uns bekannt: Bis 1724 Franz J(o)urna, nach seinem Tod sein Sohn Johann (Jean) J(o)urna (gest. 31.8.1731). Ihm folgt Joh. Friedr. Mettge (gest. 27.4.1785), in dieser Position beerbt von Peter Klein jun. (16.2.1758 - 2.10.1812). Er erhielt 1795 ein neues Serpent. Bis zur Auflösung der Domkapelle durch die Franzosen 1803 war also das Serpent ständig im Gebrauch. Auf dem ersten Niederrheinischen Musikfest im Kölner Gürzenich begegnen wir dann wieder einem Serpentisten, einem gewissen Schleger, der vermutlich Musiker in einer Kölner Regimentskapelle war.

Erste namentliche Erwähnung um 1812

Den ersten namentlich genannten Posaunisten fand ich 1812. Es ist der "Maitre de Musique bei den Carabiniers" **Dunkler**, der als Solist im "Quartettverein" des Erich Verkenius auftritt. Kapellmeister der Kapelle des 25. Regiments ist seit 1818 **Christian Engelmann** (geb. 1796), der auch als Posaunist, Bratscher und Signalhorn-Lehrer erwähnt wird. Auf dem Niederrheinischen Musikfest von 1821 finden wir vier Posaunisten: **Kleb**, der auch seit dem 1.1.1826 festes Mitglied der rekonstruierten Domkapelle ist; **Friedrich Reinhard**, nachweisbar bis 1845 Baßposaunist und Kontrabas-

sist im 25. Regiment; **Schreiber**, bis 1837 nachweisbar im Musikfest und Konzert und ein gewisser Sorgenfrey.

"Mucken" war großgeschrieben

Auch in den nachfolgenden Jahren stam-men die im Kölner Orchester mitwirkenden Posaunisten aus den hier stationierten Regimentskapellen. Es war üblich, daß die Militärmusiker sich ein privates Zubrot neben ihrem Sold (der auch gerade wegen der "Mucken" niedrig gehalten wurde) verdienen durften. Im ganzen 19. Jahrhundert finden wir daher in Köln die engste Kooperation zwischen dem Orchester und der Militärmusik. Viele Militärkapellmeister der hier stationierten Kapellen spielten über Jahrzehnte an den ersten Pulten der Streicher in den Gürzenichkonzerten mit. Die Blechbläser und Verstärkungsmusiker rekrutierten sich meist aus ihnen, auch über die Zeit hinaus, als das Orchester schon 'städtisch' war. Viele Militärmusiker blieben nach ihrer Dienstzeit im hiesigen Orchester. Einer der letzten, der aus der Kölner Garnison nach 12 Pflichtjahren in das "Städtische Orchester" überwechselte war Wilhelm Oppermann, der am 1.10.1919 als 2. Posaunist angestellt wurde. Er war 1933 - 45 Obmann des Orchesters und ging am 1.1.1948 in Pension.

Aus alten Honorarlisten um die Mitte des vorherigen Jahrhunderts ergibt sich, daß die Baßposaunisten meist höher bezahlt wurden als ihre Kollegen an der Tenor- und Altposaune. Deshalb stehen sie auch oft in der Reihenfolge vor diesen, ein Umstand, der in der Vergangenheit oft zu falschen Zuordnungen der Stimmlagen zu den Namen geführt hat, zumal da in den seltensten Fällen die Instrumente angegeben sind. In den damals noch sehr klein besetzten Orchestern, besonders im Theater, war die Baßposaune häufiger besetzt als die Alt- und Tenorposaune. Aus den Honorarlisten der Concert- Gesellschaft z.B. ergibt sich, daß im Konzert die Posaunisten bis 1872 gleiche Honorare erhielten, von da an bis 1892 hob sich aber der Baßposaunist durch eine Zulage von der Tenor- und Altposaune ab. Die Reihenfolge war nun: Baß-, Tenor- und Altposaune. Dagegen finden wir im Personalverzeichnis des Theaters auch schon mal die heute übliche Reihenfolge (so 1882 und 83). Nach der Verstadtlischung bleibt die Rangfolge in der Besoldung erhalten. Noch 1922 rangiert die Baßposaune in einer höheren Gehaltsklasse.

Baßposaunist = Soloposaunist

Man kann also sagen, dass der Baßposaunist ursprünglich die Funktion eines "Soloposaunisten" einnahm, und es gibt Fälle aus anderen Orchestern, da heißt es "Baß- und Soloposaunist".

1898 wird die Posaunengruppe um eine 4. Stelle erweitert. Diese erhält der Aspirant Konrad Bruns, der aber schon 1902 nach

Dresden geht, also dorthin, wo sein Vater und Lehrer wirkte. Es ist überliefert, daß der junge Konrad als Schuljunge zunächst auf der Alt-posaune lernte.

"... daß er, (G. Mahler) unsere besten Kräfte abspenstig zu machen versucht!"

Nachfolger von Bruns wird Franz Dreyer, der auf der Posaune ein Autodidakt gewesen sein soll. Er wird durch Gustav Mahler nach Wien abgeworben. Dreyer hatte nämlich bei der Uraufführung der III. Sinfonie auf dem Tonkünstlerfest in Krefeld 1902, wozu das Gürzenich - Orchester verpflichtet war, das berühmte Solo so draufgängerisch geblasen, daß Mahler ihm die Stelle des 1. Posaunisten und des Lehrers an der Akademie in Wien anbot. Der damalige städtische Kapellmeister Kölns, Franz Wüllner, war darüber sehr verbittert und ließ vom Krankentbett aus seine Tochter Josefa an Dreyer schreiben: *"Wenig erfreut haben ihn die Anträge des Herrn Direktor Mahler, zunächst schon, weil mein Vater es taktlos findet, daß derselbe seinen Gang für die Überlassung unseres Orchesters für das Crefelder Fest und für die Aufführung seiner Sinfonie, dadurch Ausdruck gibt, daß er uns unsere besten Kräfte abspenstig zu machen sucht. Wie meinem Vater mitgeteilt wurde, soll Herr Mahler noch zwei anderen Herren, darunter Herrn Erkert (Solo-Oboer) den gleichen Antrag wie Ihnen gemacht haben."* Mahlers Ruf folgte nur Dreyer. Aber auf dem gleichen Fest gelang es Max von Schillings, den Solotrompeter Alfred Matthes für die Hofoper Berlin "abspenstig" zu machen. Dreyer war 1911 in Bayreuth als erster Posaunist in Meistersinger, Parsifal und Götterdämmerung tätig. Zu seinen Schülern zählte neben Hadra-ba auch Karl Stefaniszin, der von 1924 bis zu seinem Tod 1956 Soloposaunist an der Berliner Staatsoper war. Während meiner Berliner Studienzeit von 1953-56 war er mein Lehrer. Demnach bin ich ein Enkelschüler von Dreyer. Stefaniszin gab mehrere Hefte Etüden heraus, die teilweise in Amerika unter dem falschen oder gefälschten Namen Stephanovsky vertrieben werden (z.B. die zwanzig Etüden für Baßposaune, hrsg. von v. Keith Brown).

Alschausky tritt in das Orchester ein

In den Annalen des Gürzenich-Orchesters taucht mehrmals der Name Alschausky auf. 1913 bewarb er sich vergeblich um die freigewordene Altposaunen-Stelle für den pensionierten Lehmann. Das Probespiel fand am 14. Juli statt. Beworben hatten sich u.a. Carl Poetsch, Mannheim; H. Poppe, Bad Griesbach; Richard Müller, Dresden; Chr. Johann Lowie, Bad Gastein; Paul Grenz (37), Hbg.; Fritz Maass, Köln; Alfred Günther, Lpz.; Carl Thiel, Mannheim; Richard Gottschalk, Essen. Eingeladen wurden nur Maass und

Gottschalk! Dieser spielte das David - Konzert und wurde gewählt. Doch noch im gleichen Jahr gewann er das Probespiel an der Berliner Hofoper und wurde angenommen, nachdem 4 von 35 Bewerbern, darunter auch Alschausky, eine 2- monatige Probezeit absolvieren mußten. Darauf wird er in "Rücksicht auf die besondere Verbesserung durch das Engagement in Berlin vorzeitig aus dem Vertrag" in Köln entlassen, nachdem in einem Probespiel am 11.10.13 für ihn in C. Joh. Lowie ein Nachfolger gefunden wurde. Aber auch Lowie scheint nicht lange in Köln geblieben zu sein, denn in der Folgezeit treffen wir auf die Posaunisten Waldow, Poppe und schließlich Stoltnow, der am 21.11.14 seinen Dienst antritt, aber schon am 4.3.1915 zum Militärdienst einberufen wird. Erst 1917 ist mit Otto Müller die Soloposaunenstelle wieder dauerhaft besetzt.

Gottschalk wurde in Berlin Soloposaunist neben Paul Weschke. Dieser schenkte seinem Kollegen eine handgeschriebene Solo-Stimme seines Carnevals (die im Original in meinem Besitz ist) mit der Widmung: "Meinem lieben Spanne Herrn Richard Gottschalk zur Unterhaltung und Kurzweil! Charlottenburg, den 26. Febr. 1918".

Ein zweitesmal taucht der Name Alschausky in unseren Annalen auf, als er sich um ein solistisches Auftreten bemüht, wie aus einem Schreiben an die Kölner Städt. Musikkommission vom 17. VI. 17 hervorgeht: "Hiermit erlaube mir ergebenst mitzuteilen, dass ich nunmehr von meinem Militärdienst entbunden wurde - ich diene annähernd zwei Jahre bei der Kronprinzen-Armee, 135. Ers. Btl. - und wieder, wie bisher, in meiner freien Zeit, Gastspiele als Virtuose & Componist der Tenor-Zugposaune unternehme."

Für eine Mitwirkung in Wohltätigkeitsveranstaltungen wie Kirchenkonzerten oder Gartenfesten, beanspruche ich neben der freien Hin- und Rückfahrt II. Klasse, nur MK 40 Spesen; für offizielle Gastspiele in Garten-Saal- oder populären Konzerten, per Tag nur MK 120-, auch übernehme ich, gegen die derzeit übliche Honorierung, die Mitwirkung in großen Orchesterkonzerten & Opern als speziell erster oder Solo-Posaunist."

Er unterschreibt mit Franz Josef S. Alschausky (Rheinländer aus Trier), wohnhaft in Düsseldorf und Mitglied des städt. Orchesters und Konservatoriums in Düsseldorf.

Eine weitere Anfrage geht im Juli 1918 hier ein. Inzwischen ist für ihn das "Konzertbureau P. Zimmer, Berlin SW 11" tätig. Alschausky betont ausdrücklich: "Zwei Jahre war ich kriegsfreiwilliger Frontsoldat und bin nun entlassen; ich bin kein Pole oder Russe, sondern gebürtiger Rheinpreuße". Unterschrieben mit "S. Alschausky". Wir wissen inzwischen dank der Untersuchungen des Kölner Pastors Helmut Skrodzki, daß Alschausky als un- (besser außer-) eheliches Kind im elsässischen Faulquemont (Falkenberg) am 12.3.1879 geboren wurde. Seine Mutter war mit einem Josef Serafine verheiratet. Mit 18 Jahren kam Alschausky nach Trier und nahm dort den Namen seines Vaters an. Später fügte er diesem den Namen seiner Mutter Serafin hinzu. Der vollständige Name lautet demnach Josef Franz Serafin- Alschausky.

Mit der Orchestererweiterung von 1914 be-

kam die Posaunengruppe eine 5. Stelle hinzu. 1919 erfolgte eine nochmalige Erweiterung auf 6 Posaunen. Beim Orchesterabbau 1932 ging Schirmer freiwillig vorzeitig in Pension, um einem jüngeren Kollegen den Arbeitsplatz zu erhalten. Die Gruppe schrumpfte vorübergehend, nachdem auch der Baßposaunist Voigt 1930 und Müller 1932 in Pension gegangen waren., auf drei Mann zusammen. 1934 wurde mit Wilhelm Lucas, der aber schon 1936 nach Frankfurt geht, wieder eine vierte Stelle besetzt. 1938 kommt mit Alfred Stöneberg die 5. Posaune, 1964 mit Udo Hansen die 6. Posaune hinzu.

Stöneberg als erster mit Baßtrompete im Vertrag

Die Baßtrompete wurde bis in die 30er Jahre immer durch Trompeter gespielt. Stöneberg ist der erste Posaunist in Köln, der die Baßtrompete im Vertrag hatte. Udo Hansen wurde 1964 hauptsächlich als Baßtrompeter eingestellt, weil damals gerade der "Ring" durch Sawallisch einstudiert wurde. Später hat Hansen auch in Bayreuth zehn Jahre lang die Baßtrompete geblasen. Als Baßtrompeter galt er als unangefochtener Experte, der mit viel Erfolg damit auch in vielen anderen, zumal ausländischen Orchestern gastierte. Ähnlich erfolgreich war auch Lothar Zinke mit seiner Kontrabaßposaune, mit der er viele Jahre auch in Bayreuth Vorbildliches geleistet hat. Da auch ich seit 1968 in Bayreuth aufwarten durfte, ergab es sich, daß einige Male allein drei Posaunisten aus unserem Orchester im Festspielorchester vertreten waren.

Als weitere Sonderinstrumente, die wir als Posaunisten in unserem Orchester traktieren und teilweise auch im Vertrag haben, seien neben Altposaune und Tenorhorn/Bariton besonders unsere Barockposaunen hervorgehoben, die wir 1972 zum erstenmal (vielleicht auch zum erstenmal in einem normalen Opernbetrieb) in der "Zauberflöte" von Mozart einsetzten. Der damalige Opernchef, Istvan Kertesz, war so begeistert davon, daß wir seitdem die Barock- oder engmensurierten Posaunen auch in anderen Opern von Mozart, aber auch von Donizetti, Adam u.a. einsetzen. Inzwischen haben auch einige andere Orchester diese Praxis übernommen.

Die Posaunisten seit 1824: Zur Erklärung: die Jahreszahlen bedeuten den nachweisbaren Zeitraum ihres Wirkens in Köln; die Abkürzungen: Rgt. = Regimentskapelle, Th = Theaterorchester, Kzt = Konzertorchester, Dom = Domkapelle, Mf= Niederrheinisches Musikfest

Anton Hermanns, Alt-/Tpos., 1824-1865. 28. Rgt., Th, Kzt

Gölte, Tpos., Musikfest 1824, Rgt.

Wolff, Bpos., Musikfest, Rgt., Dom

Dietmann, Reisland, Theuerkauf, Mf 1832

Carl Friedr. Dünkel, Altpos., 1832-47

Friedr. Coblenz, 1835 - 70; Notenschreiber und Entrepreneur der Prozessionsmusiken

N. Rörich, 1835-37, 25. Rgt. Kzt, Th

Schaller, Bpos., 1838-47; Kzt, Th u. Mf

Vinzenz Krill, Tpos., 1844-74, ihm folgt Zitzmann

August Seidelbach, Pos./Kb, 1849-68

Theodor Treiber, Bpos./Tuba, 1865-96

Gustav Schack, Altpos., 1868-74

Grüters, 1869, Kzt

Sell, 1. Pos., Kzt

Theodor Zitzmann, Tpos., 1874-89

Wagner, Altpos., 1874-1.5.75 (für Schack)

Julius Schirmer, Altpos./Kb, 1875 - 89, dann bis 1893 Kb

Schröder, Bpos., 1875-77, 65. Rgt.

Fritsche, Bpos./Kb./Tuba, 1877-82

Wiegleb, Bpos./Tuba/Kb, 1885-92, 65. Rgt u. Kzt

Thiem, 1885-91, 65. Rgt. u. Kzt

Zorn, 1885-90, 65. Rgt. u. Kzt

Fulsche, 1885-87, 65. Rgt. u. Kzt

A. Anders 1885-89, 65. Rgt. u. Kzt

Thomae, 1885, 65. Rgt. u. Kzt

Weber, 1887-90, Rgt. u. Kzt

Tischer, 1887-96, 65. Rgt. u. Kzt

Grünebeck, Pos./Schlgz., 1887, Rgt. u. Kzt

Preuser, 1888, Rgt. u. Kzt

Posaunisten im nunmehr städt. Orchester:

Abkürzungen: B = städtisch angestellte, bzw. beamtete Posaunisten, V = Verstärkungs- oder Aushilfsmusiker

Robert Christian Lehmann, 1. Pos., 1889-1913, B

Franz Lüdecke, 2. Pos., 1889-1925. B

Stuhlträger, 1891, Rgt., V im Kzt

R. Kurth, 1891, Rgt. u. V im Kzt., später in Elberfeld; 1913-18, V in "Rheingold"

Hermann Flemming, Pos./Tuba, 1891 - 94, Rgl. ?, V im Kzt

Bruckmann, 1892, Rgt. u. V

Schütz, 1892, Rgt., V

König, 1896/96, Rgt. u. V

Kretschmar, 1895/96, Rgt./V

Beck, 1895/96, Rgt./V

Baartsch, 1896, V

Glaeser, 1896, 65. Rgt./V

Hermann Hegen, Bpos./Kb, 1896-1906, B

Konrad Bruns, 4. Pos./Kb. 1898-1901; geht nach Dresden, ihm folgt Dreyer, B

Franz Dreyer, 4. Pos./Kb, 1901 - 03; geht nach Wien, B

Julius Ernst Schirmer, 2. Pos./K b. 1903-32; Nachfolger v. Dreyer; er geht wegen Orch.-A bbau vorzeitig in Pension, B

Alfred Voigt, Bpos./Kb, 1906-30; Nachfolger v. Hegen; kam v. Dortmund; 1. Pos.-Lehrer am Kons. 1909-30, B

Richard Gottschalk, 1. Pos., 1.9.-1.11.1913; aus Essen, geht nach Bln (Hofoper), B

Christian Johann Lowie, 1. Pos., 1.11.1913-?; bleibt offenbar in Dessau (Bayreuth 1924-41), B G.

Waldow, 1. Pos.. 1913-14, eingetr. in "Rheingold"- Stimme, B

Wilh. Friedr. Bückmann, Bpos., 1914-15. B

Heinrich Poppe, 1914-15, V

Otto Müller, 1. Pos.. 1917-33, Orch.-Vorstand 1923-33, B

Karl Ottersbach, 1918, V; 1941 im Kölner Rundfunkorchester

Wilh. Oppermann, 2. Pos., 1919-48; Obmann 1933-45, B

Martin Pfiztner, 1. Pos., 1925-67, MHS-Lehrer 1930-67, B

Wilhelm Lucas, stellv. 1. Pos., 1934-36; geht nach Fkf., B; für ihn folgende Aushilfen: Zapf,

Ottersbach, **Grundmann**, **Mathies**, **Wirtz**,

Schäfer, **Gogulski**, u. **Schiefer** (Ddf)

Adam Ruthof, 1937-62, B